

Naturnahe Haltung von Sauen

«Das Decken kostet mich keine Minute. Das läuft automatisch», sagt Theo Koch auf dem Mühleggghof in Meggen. Wenigstens dann, wenn die Galtsauen auf der Weide sind. Denn der Eber läuft während des ganzen Jahres in der Herde mit. Aktiv werde er nur, wenn eine Sau rauschig wird, berichtet der Tierhalter; er lässt seine 40 Sauen alle im Natursprung decken. Künstliche Besamung gibt es auf dem Biobetrieb nicht.



Sauen auf der 1,8 ha grossen Weide.

Weide mit dichter Grasnarbe

Den Sauen steht während des ganzen Jahres eine 1,8 ha grosse Weide zur Verfügung. Während die Sauen im Winter nur ins Freie gehen, um in die Sonne zu liegen, nutzen sie im Sommer die Weide offensichtlich vor allem um Gras zu fressen und sich zu suhlen. Eine der Sauen liebt die Birnen, die von den Bäumen im hinteren Bereich der Weide fallen, und halte sich fast die ganze Zeit dort auf, erzählt der Landwirt. Obwohl es Mitte September morgens schon kühler ist, geht eine zur Suhle und nimmt ein kurzes Bad. Ausser an den Suhlplätzen und im Bereich vor dem Stall hat es eine dichte, gut abgeweidete Grasnarbe. Nur Schilfgras und Wiesenknöterich sind stehen geblieben.



Die Sauen haben sich Suhlen angelegt.

Früher diente die Weide den Milchkühen, bis der Landwirt in den Jahren 2001/2002 die Milchwirtschaft aufgab, die Schweinehaltung vergrösserte und den Betrieb auf biologische Landwirtschaft umstellte. In den ersten Jahren, in welchen die Sauen auf die Weide durften, sei diese schwarz gewesen, berichtet der Landwirt. Die Tiere wühlten alles auf. Doch ab etwa dem vierten Jahr hörten sie damit auf. Der Landwirt führt es darauf zurück, dass sie im Laufe der Zeit alle Wurzeln gefressen hatten, die ihnen besonders schmeckten, insbesondere diejenigen der Blacke und des Hahnenfusses. Beide Pflanzen waren bei den Kühen auf der Weide verbreitet und sind heute nicht mehr zu finden.

Der Landwirt hat mit dem Pflanzen von jungen Hochstammbäumen in der Sauenweide Mut bewiesen. Die meisten der Kirsch- und Nussbäume entwickeln sich gut, aber einige sind dürr, da sich die Sauen daran rieben und die Rinde ablegten.

Schweineweide lohnt sich

Dass er den Sauen so viel Weideland zur Verfügung stelle, könnten die meisten seiner Berufskollegen nicht verstehen, sagt Theo Koch, während man die Sauen genüsslich kauen hört. So gäbe es keinen Ertrag und die Weide gehe kaputt, meinten sie. Der Landwirt sieht das anders. Was an Ertrag von der Wiese verloren geht, ersetzen die Tiere durch Gesundheit und gute Leistung. Man sieht den Sauen an, dass es ihnen wohl ist und sie vital sind. Meistens grasen sie ruhig, aber man kann auch eine Sau im «Schweinegalopp» über die Weide rennen sehen. Zwei Sauen führen einen intensiven Rankampf aus, bei welchem das unterlegene Tier schliesslich «das Feld räumt». «Ich habe noch nie eine Sau gehabt, die ich wegen Fundamentmängel hätte schlachten müssen», sagt der Landwirt. Die Tiere benötigen zwar etwas mehr Energie für die Bewegung, aber das Gras liefert ihnen auch wieder Eiweiss.

Auch dem Eber tut die Bewegung gut. Er ist in der Lage, an einem Tag mehrere Sauen zu decken. Es sei vorgekommen, dass sechs Sauen am selben Tag geferkelt haben. Wichtig ist, dass nur ein Eber bei der Herde ist, denn zwei Eber in derselben Herde vertragen sich nicht. Die Kämpfe können tödlich ausgehen. Die Weide geht offensichtlich auch nicht «kaputt», wie die Kritiker vermuten, sondern befindet sich in gutem Zustand. Der Kot ist auf der ganzen Weide verteilt. Ausgeprägte Kotplätze gäbe es nur auf kleinen Flächen, erklärt es sich der Tierhalter.



Im Hintergrund die Fressstände vor dem ehemaligen Milchviehstall.



Theo Koch bei seinen Sauen.



Obwohl die Sauen genügend Platz einander auszuweichen, gibt es ab und zu Rankämpfe.

«Schauen, wie es die Natur eingerichtet hat»

Die gute Kondition komme den Sauen auch im Abferkelstall zugute. Sie liegen vorsichtig ab und können wieder aufstehen, wenn ein eingeklemmtes Ferkel schreit. Erdrückungen passierten trotzdem, räumt der Landwirt ein, aber er habe nicht mehr erdrückte Ferkel als andere, die in ihren Buchten Abweisstangen anbrächten. Pro Jahr setzt er etwa 20 Ferkel je Sau ab. «Ich muss darauf schauen, wie es die Natur eingerichtet hat», erklärt der Landwirt. Das Wichtigste ist für ihn, dass die Muttersau gesund ist, denn dann schaue sie nach ihren Jungen. «Ein krankes Tier ist für mich als Bauer die schlimmste Situation.», betont er. Das sei schlimmer für ihn, als wenn eine Maschine ausfalle oder sonst etwas nicht rundlaufe.



Abferkelbucht: Die beste Vorbeugung gegen Erdrücken ist eine vitale Mutter.



Gruppensäugebucht für drei Sauen mit ihren Ferkeln.

Zehn bis vierzehn Tage verbleiben Sauen und Ferkel in der Abferkelbucht, dann bringt der Landwirt je drei Sauen mit ihren Ferkeln in eine Gruppensäugebucht mit Auslauf und einem grossen, beheizten Ferkelnest. Später wechseln sie in eine noch grössere Bucht, bis die Ferkel im Alter von etwa 12 Wochen abgesetzt und an den Mäster verkauft werden. Etwa zwei Drittel der Sauen werden während der Säugezeit gedeckt. Dazu lässt er den Eber sechs und neun Wochen nach dem Abferkeln zu den Gruppensäugebuchten und kontrolliert, ob Sauen rauschig sind. Diese lässt er dann vom Eber vor der Bucht decken. Sauen, welche noch nicht aufgenommen haben, deckt der Eber später auf der Weide.

Fütterung an offenen Fressständen

Gefüttert werden die Sauen zwei Mal täglich mit Biogetreide und Maissilage. Sie erhalten alle dieselbe Ration, da sich die Fressstände nicht schliessen lassen. Würden einige Sauen mehr Futter erhalten als andere, würden die Sauen einander aus den Fressständen drängen. In der Regel genüge es, die Sauen in den Abferkel- und Gruppensäugebuchten individuell zu füttern. Auf der Weide haben sie die Möglichkeit, mehr oder weniger Futter aufzunehmen. Im Winter erhalten die Sauen als Ersatz für das Weidegras etwas Grassilage.



Fressstände vor dem Stall.

Auf dem Mühlegghof leben verschiedene Tierarten beisammen. Besonders fällt auf, dass sich einige Hühner aus dem Hühnerstall gerne in den Buchten der Schweine aufhalten. «Sie machen die Fliegenbekämpfung, indem sie die Larven aufpicken», erklärt der Landwirt. Tatsächlich findet man kaum eine Fliege im Stall, obwohl es in den Buchten viel Stroh und ideale Brutstätten gibt. In der Tat eine «gratis Fliegenbekämpfung», denn bei den Hühnern handelt es sich um «aus-rangierte» Legehennen, welche auf dem Betrieb noch ein zweites Leben führen dürfen.



Hühner als natürliche Fliegenbekämpfung.

Adresse des Beispielbetriebes:

Theodor Koch, Mühlegghof, 6054 Meggen LU, Tel. 041 370 27 58

Autor und Fotos:

Michael Götz, Dr. Ing. Agr., Freier Agrojournalist, LBB-GmbH, Säntisstrasse 2a, 9034 Eggersriet SG, Tel./Fax 071 877 22 29, migoetz@paus.ch, www.goetz-beratungen.ch

Herausgeber:

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, 4008 Basel, Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, www.tierschutz.com, sts@tierschutz.com

Dieses und weitere Merkblätter stehen unter [www.tierschutz.com>publikationen>Nutztiere/Konsum>Infothek](http://www.tierschutz.com/publikationen/Nutztiere/Konsum/Infothek) zum Download bereit.